

Sonnenuntergang  
im Fehmarnbelt.  
Wir segeln in die  
Nacht hinein ...



Wir! Kurz vor dem Ziel





# Leinen los!

Ein (fast) perfekter Segeltörn

Maasholm, unser  
erster Hafen auf dem  
Weg nach Rostock



Ein herrlicher Sommernachmittag in Eckernförde. Am Hafen treffen sich 15 Jugendliche und junge Erwachsene, um die nächsten zehn Tage gemeinsam auf See zu verbringen. Einige Teilnehmer waren schon mehrfach mit dabei, andere sind zum ersten Mal an Bord eines alten Traditionssegelschiffes ... und entsprechend aufgeregt. Das gibt sich aber schnell, denn die „alten Hasen“ führen die „Frischlinge“ über unser Schiff, die Sigandor, zeigen und erklären und stillen so den ersten Wissensdurst. Die Schlafplätze sind schnell gefunden und beim gemeinsamen Abendessen werden alte Freundschaften aufgefrischt und neue geschlossen. Für die erste Nacht bleiben wir noch im Hafen, denn die notwendigen Lebensmittel für unsere Reise werden erst am nächsten Morgen angeliefert. Nachdem mehrere Kubikmeter Obst, Gemüse, Käse, Butter, Wurst, Getränke, Milch, Eier etc. an Bord seefest verstaut worden sind, kann es endlich losgehen. Kommandos wie „Vorleine weg!“ und „Pass auf den Fender auf!“ werden über Deck gerufen. Das eine oder andere Gesicht guckt fragend. Ein letztes Winken für die Neugierigen an Land, dann wird der Hafen immer kleiner und verschwindet schließlich ganz aus unserem Blick. Unser Ziel? Rostock, aber erst in zehn Tagen. Alles andere steht noch nicht fest, der Wind entscheidet mit. Für heute steht zur Gewöhnung eine eher kurze Strecke an. Maasholm, ein kleiner schnuckeliger Hafen in der Schlei- mündung, wird unser Ziel. Während des ersten Segeltages werden drei Segelgruppen gebildet: Katja, Sophie, Bas und Julian übernehmen zusammen mit Frederike die Vorsegel (Flieger, Klüver, Fog). Max, Aileen, Robin, Daniel, Jana, Leonard und Sabrina finden sich am Großsegel ein. Larissa, Markus, Andrea und Christian sind für das Besansegel zuständig. →

Foto S. 42-45: DHS/rue; Illustrationen S. 42-45: Ramona Unguranowitsch

Warnemünde

Rostock



Mutprobe! Sprung aus dem Klüvernetz in die Ostsee



Hafentag in Bagenkop (DK): Mit Gitarre, Kubb spielen und Baden vertreiben wir uns die Zeit



„Holt die Piek, holt die Klau!“ - Segel setzen ist Teamarbeit





Es gilt die Funktionen der vielen verschiedenen Tauen auseinanderzuhalten. Piekfall, Klaufall, Niederholer, Groß-Schot, Bulle, ob wir das alles lernen? Aber zum Glück haben wir ja Rieke, Asche und Lotte dabei, die Besatzung der Sigandor. Sie erklären uns alles ganz genau, notfalls auch ein zweites oder drittes Mal.

Unsere weitere Reise führt uns Richtung Dänemark. Nach einem Tag mit deutlich mehr Wind und Welle ist der eine oder andere ganz froh, mit Bagenkop wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Wie heißt es doch in dem Song „Vier Stunden vor Elbe 1“: „Ein Ritt auf 1000 Tonnen Stahl fordert seinen Preis!“ Das klingt doch besser als: „Ich war seekrank.“ Das Wetter mit seinen durchziehenden Sturmfronten zwingt uns zu einem Hafentag, den wir aber zu nutzen wissen. Während sich einige am nahen Strand in die Wellen stürzen, spielen andere eine Runde Wikinger-Schach oder sorgen mit ihren Gitarren für musikalische Unterhaltung. Trotz dieser willkommenen Abwechslung breitet sich eine gewisse Unruhe in der Gruppe aus. Wir wollen weiter, so bald wie möglich.

Unserem ursprünglichen Vorhaben, weiter in Dänemark zu bleiben, macht wieder einmal das Wetter einen Strich durch die Rechnung. Merke: Glaube nie an den Wetterbericht! Nach dem Auslaufen entscheiden wir uns spontan um. Unsere neue Vorgabe für heute lautet „durch den Fehmarnbelt“. Das wird ein langer Tag! Geraume Zeit unterstützt uns der Schiffsdiesel auf unserer Fahrt. Als wir dann endlich auf die Maschine verzichten können, genießen alle die Ruhe auf See. Die Sonne versinkt lautlos im Meer, wir segeln in die Nacht hinein und ein wolkenlo-

*„Alles im Griff“ – unter den wachsamen Augen von Skipper Rieke halten wir unser Schiff auf Kurs*



ser Himmel beschert uns einen atemberaubenden Blick auf die Milchstraße. Und wieder entscheiden wir spontan. Gegen 03:00 Uhr durchbricht das Rasseln der Ankerkette die Stille der Nacht. Dann kehrt wieder Ruhe ein. Bis auf die Ankerwache dürfen alle anderen in ihren Kojen verschwinden.

Der neue Tag beginnt direkt mit einem Bad in der Ostsee. So erfrischt kurbelt sich die Ankerkette (per Hand!) zumindest etwas leichter. Trotzdem dauert es fast eine Stunde, bis der Anker eingeholt ist, und wir endlich die Segel setzen können. Langsam nähern wir uns Neustadt.

An Bord stellt sich eine gewisse Routine ein. Sind wir jetzt drei Tage auf See, drei Wochen oder gar drei Monate? Ist heute Montag, Donnerstag oder Sonntag? Und wie spät ist es eigentlich? Die Tage verschwimmen, Zeit wird unwichtig. Wir leben im Augenblick. Wir essen, wenn wir Hunger haben, wir schlafen, wenn wir müde sind. Dieses Gefühl kann nicht erklärt werden, man muss es erleben.

Auf unserem Weg nutzen wir die eine oder andere Flaute für Badestopps mitten auf der Ostsee. Als Mutprobe gilt dabei der Sprung aus dem Klüvernetz ins kühle Nass. Aber auch Regen, Gewitter und Starkwind gehören irgendwie zum Segeln dazu. Der Wind führt uns im weiteren Verlauf über Travemünde und Wismar schließlich bis nach Rostock, zu unserem Zielhafen. Und alle an Bord können kaum glauben, dass unsere Reise schon wieder vorbei sein soll. Ein tränenreicher Abschied, niemand will so Recht von Bord gehen. Und eines steht sofort fest. Wir sehen uns wieder im nächsten Jahr, ganz bestimmt.

Eine offene Frage bleibt noch zu klären: Warum lautet die Überschrift dieses Reiseberichtes „Ein (fast) perfekter Segeltörn“? Wenn Sie diese Zeilen aufmerksam gelesen haben, kennen Sie vielleicht schon die Antwort. Unsere Reise ging einfach viel zu schnell vorbei ... ← *(rue)*

Danksagung:

Diese Reise wäre ohne die Unterstützung vieler Menschen nicht möglich gewesen. Ganz besonders möchten wir uns bei Frau Dr. med. Sabrina Lück dafür bedanken, dass sie in diesem Jahr so kurzfristig die medizinische Betreuung unserer Gruppe übernommen hat und immer ein offenes Ohr für die kleinen und manchmal auch größeren Probleme an Bord hatte. Mit ihrer freundlichen Art wurde sie sofort herzlich in die Gruppe aufgenommen und trug entscheidend zum Erfolg dieser Freizeit bei. Bedanken möchten wir uns auch bei Herrn Univ.-Prof. Dr. med. A. Welz von der Klinik und Poliklinik für Herzchirurgie, Universitätsklinikum Bonn (AÖR), der Frau Dr. Lück für diese Reise freistellen konnte.

Ein ganz besonderes Dankeschön geht an Laura Andrae, die jeden Tag und bei jedem Seegang für die Gruppe die leckersten Mahlzeiten zauberte. Und auch die Crew der Sigandor soll hier nicht unerwähnt bleiben: Rieke, Asche und Lotte haben es wieder einmal geschafft und uns Landratten mit dem Segelvirus infiziert. Vielen, vielen Dank! Und hoffentlich sehen wir uns alle im nächsten Jahr gesund und munter wieder an Bord der Sigandor. Ich würde mich freuen!